

Irina Mirižanašvili

Die Kirche von Muržaxeti

In der Geschichte der christlichen georgischen Baukunst kommt einer kulturhistorischen Region wie Žavaxeti große Bedeutung zu. Obwohl das typologische Repertoire der Architektur dieses Gebiets recht beschränkt ist (der Haupttyp ist die Hallenkirche), zeichnet sich hier in der künstlerischen Ausführung ein reiches und vielgestaltiges Bild ab.

Unser Untersuchungsobjekt ist die Hallenkirche von Muržaxeti. Das Dorf Muržaxeti liegt im Kreis Axalkalaki, 2 km von Axalkalaki entfernt am linken Ufer des Muržaxetis Çqali. Bei diesem Dorf fand im Jahre 1535 die Schlacht zwischen Bagrat III. und dem Atabag Qvarqvare IV. statt, die mit dem Sieg König Bagrats endete.¹ Die Geschichte des Dorfes und seine Altertümer hat E. Taqaišvili beschrieben. Zu seiner Zeit befand sich hier eine georgische Ansiedlung, wo Georgier und georgische Sunniten lebten. Unter den Altertümern hat Taqaišvili eine Kirche aufgeführt mit einer Mxedruli-Inschrift, die im Altarraum auf einem Stützbogen eingehauen war und seiner Ansicht nach nicht vor dem 17. Jh. entstanden sein kann.²

N. Berzenišvili überlieferte in seinem Tagebuch der Žavaxeti-Expedition von 1933 eine Nachricht, derzufolge diese Kirche im 18. Jh. umgebaut wurde, was die von E. Taqaišvili angeführte Mxedruli-Inschrift bestätige. Als Ort der Inschrift nannte er allerdings nicht den Stützbogen, sondern die linke Seite des Altarraumes.³ Die Inschrift lautete:

k. :γ̣ñ:še:fi:sa

bā.. çangur

sze:myvdeli

vinc šendoba

brzanot tkñc

k.ymertman šeiçqale codvili sa

ba.. çanguri

sze myvdeli

vinc šendoba

brzanot tkvenc

Die Inschrift stammt offenbar aus der Zeit der Wiederinstandsetzungsarbeiten. Sie ist an ihrer Stelle nicht erhalten geblieben.

Eine andere Nachricht über diese Kirche haben wir bislang nicht ausfindig machen können.

Die Kirche steht am Rand des Dorfes auf einem Hügel und stellt ein Bauwerk des Hallentyps dar. Die Fassaden sind schlicht und nicht gegliedert. Die Mauern sind aus mittelgroßen, unbearbeiteten Steinen mit geglätteten Rändern errichtet, wobei die Horizontale der Reihen eingehalten wurde. An den Ecken wurden behauene Steinquadrate verwendet, deren Reihenfolge eine besondere Zeichnung ergibt (Wechsel von breiten und schmalen Steinen). Der untere Stein ist breit, viereckig und tief in das Gemäuer eingelassen. Der folgende Stein ist schmal und hoch. So setzt es sich bis ganz nach

1. MAK XII, M, 1909, S.27.

2. A. a. O. , S.27–28.

3. Berzenišvili, N.: sakartvelos ištōriis saķitxebi, Bd. I, Tbilisi 1964, S.58–60.

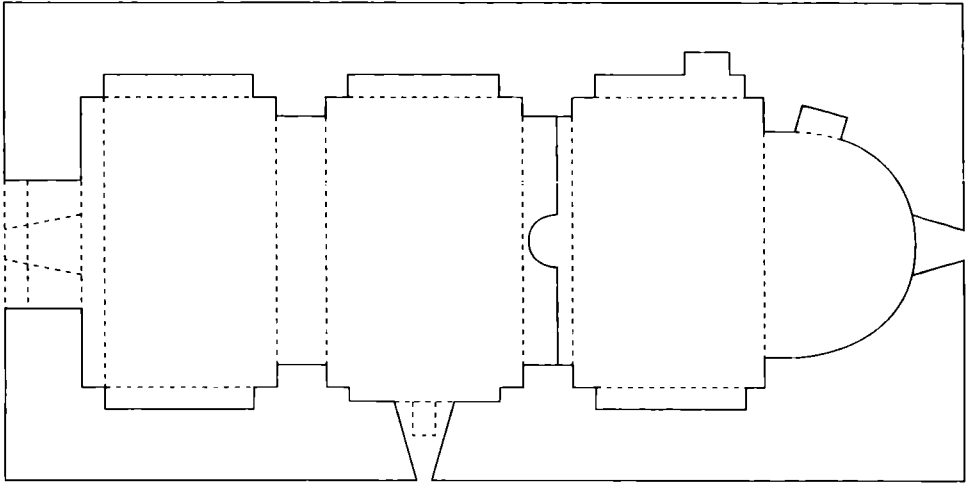
oben fort. Auf dem unteren Stein in der Nordecke der Ostfassade und in der Westecke der Nordfassade ist ein Kreuz des Bolnisi-Typs eingehauen. Die Fassaden sind mit Kalk verputzt. Der Putz ist teilweise abgebröckelt, das Karnies nicht erhalten geblieben. Der einzige Fassadenschmuck scheint ein mit Umstülpungen versehenes Sims über dem Fenster des östlichen Altarraums gewesen zu sein, von dem heute nur noch Fragmente der Arme erhalten geblieben sind. Das Sims springt stark vor, ist reliefiert und mit Bögen bearbeitet. In seiner Form, seiner Zeichnung und seinem Ausmaß erinnert es an ein gewölbeartiges Regalkarnies. Das Fenster ist mit behauenen Steinen verblendet. Im oberen Teil wiederholt die Steinreihe die Bogenform des Fensters und folgt ihm wie ein breiter Saum.

Die Kirche ist beträchtlich umgebaut worden. Im Verhältnis besser erhalten sind die Ost- und Nordfassade, während die West- und die Südfassade fast gänzlich verändert worden sind.

Die Instandsetzungsarbeiten des 18. Jhs sind im Inneren noch stärker spürbar. Die alte Ordnung ist bei den Kapitellen der Pilaster erhalten geblieben. Der obere Teil einschließlich der Stützbögen ist umgebaut worden. Das Gewölbe ist eingestürzt und später abgesenkt worden. Die Stützbögen des Gewölbes wurden neu errichtet, aber wegen der niedrigen Decke gerieten sie plump und massig. Trotz der Umbauten sind die architektonischen Formen, die Komposition des Kirchengrundrisses und auch einzelne Details erhalten geblieben. Im Interieur beeinträchtigt den Eindruck der schönen, alten Formen eine dicke Putzschicht (gleichfalls eine Folge der Umbauten des 18. Jhs), unter der die Schärfe des Profils der Kapitelle verlorengeht, während die Wahrnehmung des Raumes unter dem gleichzeitigen Mangel an Höhe leidet. Das Gewölbe und die Konche sind, wie gesagt, abgesenkt. Umgestaltet wurden die Fenster, die in die West-, Ost- und Südwand eingelassen sind. Ergebnis späterer Restaurierungsarbeiten ist die Solea, die sich bis zum ersten Ostpilaster des Altarraums hinzieht.

Die Kirche verkörpert in ihrem Grundriß eine lange Halle, deren Wände durch zwei Paar zweistufige Pilaster in drei Teile gegliedert sind und die im Osten in einem hufeisenförmigen Altarraum endet. Auch die Konche muß hufeisenförmig gewesen sein. Davon zeugen die Grundsteine des Altarraumbogens. An die Wand des Altarraums schließt sich der rechteckige Altarstein an. In die Nordwand des Altarraums ist eine tiefe, rechteckige Nische eingelassen. Eine ähnliche Nische befindet sich im östlichen Abschnitt der Nordwand an der Ecke zum Altarraum. Der Konchenbogen stützt sich auf einen schlichten Impost, der aus zwei schmalen übereinanderliegenden Querplatten besteht. Kapitelle mit ähnlichem Profil sind bei den Stützpilastern der Mauerbögen verwendet.

Die Wände der Kirche sind durch zwei Pilasterpaare in drei gleiche Abschnitte gegliedert. Die Pilaster springen stark hervor. Die vordere Stufe endet in einem dekorativen Kapitell, dessen Profil ein dünnes, schmales Querbrett und eine hohe Fläche darstellt, worüber voluminöse Reliefzylinder herausgearbeitet sind. Vom Vorderrand zum Zentrum werden die Zylinder enger, und an der Schnittstelle ist eine vorspringende Volute eingefügt. Die Seitenzylinder in Ost-West-Richtung oder von den Seiten her enden gleichfalls in Voluten. Von der zweiten Pilasterstufe sind Mauerbögen angelegt. Diese Bögen sind tief und von ausgeprägter Hufeisenform in erstaunlich schöner Linienführung. Sie stoßen an das Quersims des Kapitells, das mit Dreiecken und Zacken verziert ist.



Grundriß der Kirche

Die Kirche besitzt einen Eingang von der Westseite. Die Tür ist schmal und hoch. Von außen bildet der Eingang ein Rechteck, innen ist er bogenförmig und wird durch drei Fenster erhellt. Das eine ist ein Bogenfenster im Altarraum, das recht niedrig angebracht wurde. Das zweite über der Tür ist deutlich späterer Entstehung. Das dritte Fenster ist im Mittelteil der Südwand eingelassen, es muß gleichfalls späteren Datums sein. Das Fenster ist sowohl von außen als auch von innen bogenförmig. Seine äußeren Ausmaße sind sehr klein, von der Seite des Interieurs dagegen sehr breit und hoch.

Der Betrachter gelangt einzig durch den Westeingang in die Kirche hinein. Das Innere wird durch die Pilaster in drei klare Abschnitte geteilt, die im Osten in der hufeisenförmigen Apsis enden. Die Längsachse ist deutlich hervorgehoben. Die mächtigen, hervortretenden Pilaster und die tiefen, elegant ausgeführten hufeisenförmigen Bögen vermitteln den Eindruck des Raumes einer Basilika. Aufgrund der Relieffiertheit der Pilaster verengt sich der Raum der Halle stark. Die Ausschmückung des Interieurs mit dekorativen Bögen sowie die Mächtigkeit dieser Bögen und ihre gefällige Form haben eine Doppelfunktion. Einerseits handelt es sich um ein festes, hervortretendes konstruktives Element im Mauerwerk, das das Gewicht der Überdachung auf sich nimmt, und andererseits stellt die geschlossene, äußerst fein gearbeitete hufeisenförmige Führung der Bögen eines der schöpferischsten Elemente in der Gestaltung des Innenraums dar. Somit erreicht der Baumeister von Muržaxeti seine künstlerische Wirkung durch die tektonische und dekorative Ausführung des Interieurs. Dieses Gefühl verstärken die mächtigen Pilaster mit ihren reliefsierten Kapitellen: Der Raum ist beweglich und plastisch.

Der äußere Umfang der Kirche von Muržaxeti harmoniert nicht mit der inneren Gliederung. Die mächtigen, flächigen, einheitlichen Massen verwandeln sich im Interieur in einen gegliederten Raum. Die durch die vorspringenden Pilaster gebildeten tiefen Ausbuchtungen rufen eine andere Empfindung hervor. Eine ähnliche Wirkung ist bei der aus dem 9. Jh. stammenden Kirche von Gunde zu beobachten.⁴

4. Čubinašvili, N.: Die Dreifaltigkeitskirche von Šašiani, Tbilisi 1988, Tafel 5.3 (in russ. Sprache).

Der Charakter des Aufbaus der Kirche nähert dieses Bauwerk solchen Bauten ჯავახეთის aus dem 8.–9. Jh. an wie Qizil-Deresi⁵, Alanzia (7. Jh.)⁶, Dadeši (9. Jh.)⁷, der ersten Bauphase von Azavreti (9. Jh.) und anderen.

Auf die gleiche Zeit deutet die mächtige hufeisenförmige Führung der Bögen hin, die im wesentlichen in denselben Kirchen anzutreffen ist: Alanzia⁸, Qizil-Deresi⁹, Koxta Pvtismšobeli (8. Jh.)¹⁰.

Beachtenswert ist die im Interieur von Muržaxeti verwendete Form und das Dekor des Kapitells. Ein genaues Analogon zu den Kapitellen, die mit Voluten geschmückt sind, die aus Zylindern bestehen, fanden wir in der Unterkirche von Sayamo (10. Jh.).

Der entwickelte Grundriß der Kirche rückt das Denkmal in die Nähe der Kirchen aus dem 9.–10. Jhd.: Xviliša (9. Jh.)¹¹, Uraelis Agara (10. Jh.)¹², Peķrašeni (10. Jh.)¹³ u. a.

In allen diesen Kirchen außer in der von Muržaxeti ist der Eingang unstrittig an zwei Seiten angelegt, im Westen oder Süden, oder nur im Süden, wodurch die Betonung der Längsachse gemildert wird, die in Muržaxeti so übermächtig spürbar ist. Wir meinen, daß das Streben nach Dekorativität, das Spiel mit den plastischen Formen, die Dynamik des Interieurs, die nicht durch den Dekor erzielt wird sondern auch durch die Plastik und Ausdruckskraft der architektonischen und tektonischen Formen, ein Zeichen der Übergangsperiode ist. Davon zeugen der Charakter des Aufbaus und die Ausführung der Fassaden, der Kontrast zwischen den schlichten Flächen und dem ausgeprägten Skulpturdekor. Dabei haben wir die Ostfassade im Blick, wo Fragmente einer reliefierten Fensteroberleiste zu erkennen sind.

Der progressive, entwickelte Grundriß und die ein wenig archaisierten architektonischen Formen weisen auf die mittlere Periode der Übergangszeit hin, als die archaischen, hufeisenförmig geführten Bögen in der Erinnerung noch lebendig und gleichzeitig schon der Beginn des neuen Jahrtausends mit der Komposition des entwickelten Grundrisses und der vom 10. Jh. aufgegriffenen Kapitelle spürbar waren.

Die Kirche von Muržaxeti steht zwischen dem 8. und dem 10. Jh. Kennzeichen, die in beiden Jahrhunderten auftreten, sind in ihr konzentriert, was es gestattet, sie in das 9. Jh. zu datieren, zumal sie auch eine gewisse Ähnlichkeit mit den Kirchen dieses Jahrhunderts aufweist.

5. A. a. O., Tafel 12.

6. A. a. O., Tafel 29.

7. Dieses Bauwerk habe ich nicht selbst gesehen, ich kann nur anhand einiger Fotos darüber urteilen. Die Daten dieser Kirche werden im Archiv der Hauptverwaltung für Denkmalschutz aufbewahrt.

8. Čubinašvili, N.: op. cit., Tafeln 27, 28, 29.

9. A. a. O., Tafel 11.2.

10. A. a. O., Tafel 11.1.

11. A. a. O., Tafel 10.

12. Beriže, V.: Die Stellung der Denkmäler Tao-ĶlarĶetis in der Geschichte der georgischen Baukunst, Tbilisi 1981, S.39, Abb.2 (in russ. Sprache).

13. Ebenda.